

## Vesna Batovanja

Davorina Bazjanca 25, HR-10000 Zagreb  
vesna.batovanja@zg.t-com.hr

# Heidegger und Wissenschaft

### Zusammenfassung

Heidegger war weder Philosoph der Wissenschaft noch Philosoph der Naturwissenschaft. Die Wissenschaft war, wie Carl Friedrich von Weizsäcker gut bemerkt, „weder der Ausgangspunkt noch das Ziel seines Denkens“.<sup>1</sup> Vielmehr handelt es sich, so von Weizsäcker, um ein gegenseitiges Missverständnis: „Die Naturwissenschaft hat das, was Heidegger ihr zu sagen hatte, bisher nicht verstanden. Heidegger hat umgekehrt, so scheint es mir, die Naturwissenschaft nicht bis auf den Grund durchzudenken vermocht.“<sup>2</sup> Vielleicht wäre es der Sache selbst angemessener zu sagen, dass es sich um kein bloßes Missverständnis handelt, sondern um die Bemühung Heideggers, das Denken und die Wissenschaft radikal neu zu bestimmen.

### Schlüsselwörter

Martin Heidegger, Philosoph der Wissenschaft, radikale Bestimmung des Denkens

## Die Wissenschaft denkt nicht

Den Radikalismus von Heideggers Denkkunternehmung zeigt vielleicht am besten der anstößige Satz (wie Heidegger selber ihn nennt): „Die Wissenschaft denkt nicht.“<sup>3</sup> Er will nicht nur sagen, dass zwischen dem Denken und den Wissenschaften eine Kluft besteht, sondern auch, dass sie unüberbrückbar ist. Dabei handelt es sich um keinen Vorwurf, sondern um „eine Feststellung der inneren Struktur der Wissenschaft: daß es zu ihrem Wesen gehört, daß sie einerseits auf das, was die Philosophie denkt, angewiesen ist, sie selbst aber das zu-Denkende vergißt und nicht beachtet“.<sup>4</sup> Dasselbe wird prägnant in *Was heißt denken?* ausgedrückt:

„Alle Wissenschaften gründen in der Philosophie, aber nicht umgekehrt.“<sup>5</sup>

Den Satz „Die Wissenschaft denkt nicht“ erläutert Heidegger ausdrücklich im Film von Richard Wisser und Walter Rüdell *Martin Heidegger: Im Denken*

<sup>1</sup> Carl Friedrich v. Weizsäcker, „Heidegger und Naturwissenschaft“, in: H.-G. Gadamer, W. Marx, C. F. v. Weizsäcker (Hrsg.), *Heidegger. Freiburger Universitätsvorträge zu seinem Gedenken*, Karl Alber Verlag Freiburg/München 1979, S. 63.

<sup>2</sup> C. F. v. Weizsäcker, „Heidegger und Naturwissenschaft“, S. 64.

<sup>3</sup> Martin Heidegger, *Was heißt denken?*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1984, S. 4.

<sup>4</sup> Martin Heidegger, „Im Denken unterwegs. Ein Film vom Richard Wisser und Walter Rüdell“, in: Richard Wisser, *Vom Weg-Charakter philosophischen Denkens*, Königshausen & Neumann, Würzburg 1998, S. 445.

<sup>5</sup> M. Heidegger, *Was heißt denken?*, S. 90.

*unterwegs*.<sup>6</sup> Dieser Satz, der, wie Heidegger selber bezeugt, viel Aufsehen erregte, lautet einfach:

„Die Wissenschaft bewegt sich nicht in der Dimension der Philosophie. Sie ist aber, ohne daß sie es weiß, auf diese Dimension angewiesen.“<sup>7</sup>

Das Gesagte erklärt er am Beispiel der Physik: Obwohl sie sich in Raum und Zeit und in der Bewegung bewegt, kann sie (die Wissenschaft als Wissenschaft überhaupt) nicht entscheiden, was sie an sich ist. Vielmehr können wir mit physikalischen Methoden nicht sagen, was die Physik selber ist, darüber können wir nur denken.

„Die Physik kann als Physik über die Physik keine Aussagen machen. Alle Aussagen der Physik sprechen physikalisch. Die Physik selbst ist kein möglicher Gegenstand eines physikalischen Experimentes... Das Gesagte gilt für jede Wissenschaft.“<sup>8</sup>

Durch die Frage nach dem Sinn von Sein erhalten die positiven Wissenschaften ihre letzte und ursprünglichste Fundierung.<sup>9</sup>

„Alles wissenschaftliche Denken ist nur eine abgeleitete und als solche dann verfestigte Form des philosophischen Denkens.“<sup>10</sup>

Dies bedeutet keine Herabsetzung des wissenschaftlichen Denkens, da Heidegger dessen Wesen im Wesen der modernen Technik sucht, das selber nichts Menschliches ist. Dadurch, dass er in ihr nicht nur eine Erscheinung der menschlichen Kultur sieht, wird sie bei ihm höher gestellt als bei den überkommenen Auffassungen.

Die eigentliche „Bewegung“ der Wissenschaften findet er „nicht im ständigen Anwachsen ihrer positiven Erkenntnisse“, sondern „in der mehr oder minder radikalen und ihr selbst nicht durchsichtigen Revision der Grundbegriffe“.<sup>11</sup> Das bedeutet, dass sie einer Wandlung unterliegen. Grundbegriffe sind die begrifflichen Bestimmungen, in denen das jeweilige Sachgebiet, eine Region des Seienden, zum Verständnis kommt. In ihnen kommt zum ausdrücklichen Verständnis, was die Natur als solche, was der Raum als solcher, was das Leben als solches, was die geschichtliche Wirklichkeit als solche, was die Sprache als solche ist. Die Grundbegriffe der galileischen Physik sind Körper, Bewegung, Geschwindigkeit, Ort und Zeit.

In *Sein und Zeit* (§3) schreibt Heidegger über „Grundlagenkrisen“ in den Wissenschaften. In der Mathematik äußert sich diese „Grundlagenkrise“ im Kampf zwischen Formalismus und Intuitionismus. In der Biologie richtet sich der Kampf gegen die Fassung des Lebenden, wie es im Mechanismus und Vitalismus dargestellt wurde, um „die Seinsart von Lebendem als solchem neu zu bestimmen“. Unter dem Einfluss der Überlieferung und deren Darstellung drängen die historischen Geisteswissenschaften zur geschichtlichen Wirklichkeit selbst. Aus dem Sinn des Glaubens selbst sucht die Theologie nach einer ursprünglicheren „Auslegung des Seins des Menschen zu Gott“. Eine solche Grundlagenkrise geschieht in der Physik durch die Aufstellung der *Relativitätstheorie*<sup>12</sup> Albert Einsteins. Durch sie konzentriert sich die Physik auf das Problem der Materie, d.h. auf die Frage nach der Struktur ihres Sachgebietes.

„Die Relativitätstheorie der Physik erwächst der Tendenz, den eigenen Zusammenhang der Natur selbst, so wie er ‚an sich‘ besteht, herauszustellen. Als Theorie der Zugangsbedingungen zur Natur selbst sucht sie durch Bestimmung aller Relativitäten die Unveränderlichkeit der Bewegungsgesetze zu wahren und bringt sich damit vor die Frage nach der Struktur des ihr vorgegebenen Sachgebietes, vor das Problem der Materie.“<sup>13</sup>

Als Verhaltensweisen des Menschen haben *die Wissenschaften* die Seinsart dieses Seienden. Aber die wissenschaftliche Forschung ist nicht die einzige und nicht die nächste Seinsart des Daseins.<sup>14</sup> Was am Seienden das immerwährend Bleibende ist, erkennt die Mathematik.

„Was durch sie am Seienden zugänglich ist, macht dessen Sein aus.“<sup>15</sup>

Dank der Orientierung am Sein als ständiger Vorhandenheit erhält die *Mathematik eine* besondere Stelle unter den Wissenschaften. Heidegger schreibt:

„Descartes vollzieht so philosophisch ausdrücklich die Umschaltung der Auswirkung der traditionellen Ontologie auf die neuzeitliche mathematische Physik und deren transzendente Fundamente.“<sup>16</sup>

In der neuzeitlichen physikalischen Theorie der Natur sieht Heidegger die Wegbereiterin des Wesens der modernen Technik. Er sagt:

„Die neuzeitliche Physik ist der in seiner Herkunft noch unbekannte Vorbote des Ge-stells.“<sup>17</sup>

Da im Ge-stell das Wesen der modernen Technik beruht, entsteht der trügerische Schein, als sei sie angewandte Naturwissenschaft. Das Ge-stell selber ist das Geschick der Entbergung, aber in ihm ruht zugleich die wahre Gefahr.

„Die Herrschaft des Ge-stells droht mit der Möglichkeit, daß dem Menschen versagt sein könnte, in ein ursprünglicheres Entbergen einzukehren und so den Zuspruch einer anfänglicheren Wahrheit zu erfahren.“<sup>18</sup>

Heidegger führt hier Hölderlins Wort an:

„Wo aber Gefahr ist, wächst  
Das Rettende auch.“

Das Angeführte will sagen, dass das Wesen der Technik in sich auch das Wachstum des Rettenden birgt.

6  
R. W. W. W., *Vom Weg-Charakter philosophischen Denkens*, S. 445.

7  
Ibid.

8  
Martin Heidegger, „Wissenschaft und Besinnung“, in: *Vorträge und Aufsätze*: Teil I, Neske, Pfullingen 1985, S. 61.

9  
Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, § 3. Der ontologische Vorrang des Seinsfrage.

10  
Martin Heidegger, *Einführung in die Metaphysik*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1976, S. 20.

11  
M. Heidegger, *Sein und Zeit*, §3, S. 9.

12  
„Die erste Publikation von A. Einstein, die den Terminus ‚Relativitätstheorie‘ enthält, datiert von 1907. Der Ausdruck ‚R.‘ und die Variante ‚Relativtheorie‘ liefen jedoch bereits vorher um. Dies dokumentieren etwa ein

1906 publizierter Vortrag von M. Planck, der ‚Relativtheorie‘ sagt, und dessen Diskussion, in der auch von ‚R.‘ die Rede ist.“ Joachim Ritter u.a. (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Band 8, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004, S. 622.

13  
Ibid., § 3, S. 9, 10.

14  
Ibid., § 4.

15  
Ibid., § 21.

16  
Ibid., § 21, S. 96.

17  
Martin Heidegger, „Die Frage nach der Technik“, in: *Die Technik und die Kehre*, Günther Neske Verlag, Pfullingen 1996, S. 21. Vortrag gehalten am 18. November 1953 in München.

18  
M. Heidegger, „Die Frage nach der Technik“, S. 28.

„Je mehr wir uns der Gefahr nähern, um so heller beginnen die Wege ins Rettende zu leuchten, um so fragender werden wir. Denn das Fragen ist die Frömmigkeit des Denkens.“<sup>19</sup>

Unter dem „Gestell“ meint Heidegger kein Gerät oder irgendeine Art von Apparaturen, sondern die geschickhafte Weise des Entbergens, nämlich das hervorbringende Entbergen, *ποίησις*. Daraus folgt, dass die Technik ein Bereich der Entbergung, d.h. der Wahrheit ist. „Wesen“ stammt vom Zeitwort „wesen“ ab, verbal verstanden ist es dasselbe wie „währen“. Das Währende beruht darin, was Plato als *ἰδέα*, Aristoteles als *τό τι ἦν εἶναι* und die Metaphysik in den verschiedensten Auslegungen als *essentia* denkt.

Da im Sein selbst das Wesen der Technik beruht, lässt es sich durch den Menschen niemals überwinden. Wenn das möglich wäre, wäre er der Herr des Seins anstatt der Hirt des Seins. Als ihr Wesen hat sich das Sein in das Gestell geschickt. Es handelt sich um eine Epoche des Seins selber.

„Alles nur Technische gelangt nie in das Wesen der Technik. Es vermag nicht einmal seinen Vorhof zu erkennen.“<sup>20</sup>

Das bedeutet, dass die Wissenschaft auch ihr Wesen nicht zu durchdenken vermag. Sie kann auch nicht ihr eigenes Wesen durchdenken. *„Denn jede Wissenschaft ruht auf Voraussetzungen, die niemals wissenschaftlich begründbar sind, wohl dagegen philosophisch erweisbar.“*<sup>21</sup> Die Philosophie bestimmt auch allein, was sie selber ist. Ob die Philosophie möglich ist oder nicht, entscheidet nur sie.

## Die Wissenschaft als die Theorie des Wirklichen

Die Naturwissenschaft gilt als das Paradigma der Wissenschaft schlechthin. Nichts hat unser Alltagsleben mehr verändert und bestimmt als sie. Im Vortrag „Wissenschaft und Besinnung“ sagt Heidegger:

*„Die Wissenschaft ist eine und zwar entscheidende Weise, in der sich uns alles, was ist, darstellt.“*<sup>22</sup>

In diesem Vortrag finden wir auch eine lapidare Antwort auf die Frage, was Wissenschaft eigentlich ist:

„Die Wissenschaft ist die Theorie des Wirklichen.“<sup>23</sup>

Aber der Satz meint, sagt Heidegger, „weder fertige Definition, noch eine handliche Formel“. Er gilt *„weder für die Wissenschaft des Mittelalters, noch für diejenige des Altertums“*.<sup>24</sup> Wissenschaft meint hier neuzeitliche Wissenschaft und nicht mittelalterliche *doctrina* oder antike *ἐπιστήμη*. Diese Definition meint auch nicht, dass die Wissenschaft eine neben anderen Theorien des Wirklichen ist, sondern dass nur der Wissenschaft diese Bestimmung gehört, eine Theorie des Wirklichen zu sein. Aber wir können sagen, dass Einsteins *Relativitätstheorie* eine zwar grundlegende Theorie neben anderen Theorien des Wirklichen ist. Um den Satz *„die Wissenschaft ist die Theorie des Wirklichen“* zu verdeutlichen, fragt Heidegger nach der Theorie und nach dem Wirklichen (was die Theorie und die Wirklichkeit selber sind). Das Wirkliche bedeutet das Wirkende und das Gewirkte. „Wirken“ heißt „tun“. Dabei ist Tun nicht nur als menschliche Tätigkeit gemeint, sondern auch als Wachstum, Walten der Natur.

„Das Wirkliche ist das Wirkende, Gewirkte: das ins Anwesen Her-vor-bringende und Her-vor-gebrachte.“<sup>25</sup>

## Als Theorie des Wirklichen ist die moderne Wissenschaft

„...weder ein bloßes Gemächte des Menschen, noch wird sie vom Wirklichen erzwungen. Wohl dagegen wird das Wesen der Wissenschaft durch das Anwesen des Anwesenden in dem Augenblick benötigt, da sich das Anwesen in die Gegenständigkeit des Wirklichen herausstellt.“<sup>26</sup>

Das bedeutet, dass sie mit der Geschichte des Seins selber, mit seiner Wandlung verbunden ist. Das Wesen der modernen Wissenschaft gründet, nach Heidegger, im Denken der Griechen. Ihrem Wesen nach konnte und musste die griechische Wissenschaft nicht exakt sein, so hat es keinen Sinn zu meinen, die neuzeitliche Wissenschaft sei exakter als die des Altertums. Daher konstatiert Heidegger:

„Wollen wir daher das Wesen der neuzeitlichen Wissenschaft begreifen, dann müssen wir uns zuvor von der Gewohnheit befreien, die neuere Wissenschaft gegen die ältere lediglich gradweise, nach dem Gesichtspunkt des Fortschritts, abzuheben.“<sup>27</sup>

Heidegger fragt nach dem Wesen der neuzeitlichen Wissenschaft. Die neuzeitliche Wissenschaft als *Forschung* unterscheidet sich wesentlich von der *doctrina* und *scientia* des Mittelalters, aber auch von der griechischen *ἐπιστήμη*. Das Wesen der Forschung besteht darin, dass sich das Erkennen selbst als Vorgehen in einem Bereich des Seienden einrichtet. Der Grundvorgang der Forschung ist gerade das Öffnen eines solchen Bezirkes, der sich durch Entwerfen eines bestimmten Grundrisses der Naturvorgänge vollzieht. Die früheste und zugleich maßgebende neuzeitliche Wissenschaft ist die mathematische Physik, die in einem vorzüglichen Sinne eine bestimmte Mathematik anwendet.

„Physik ist allgemein die Erkenntnis der Natur, im besonderen dann die Erkenntnis des stofflich Körperhaften in seiner Bewegung; denn dieses zeigt sich unmittelbar und durchgängig, wenn auch in verschiedener Weise, an allem Naturhaften.“<sup>28</sup>

Als eine wesentlich mathematische ist die neuzeitliche Physik zugleich experimentell. Da die griechische und mittelalterliche Wissenschaft keine Forschung waren, kommt es deshalb dort nicht zum Experiment, obwohl Aristoteles erstmals begriffen hat, dass *ἐμπειρία* (*experientia*) das Beobachten der Dinge selbst, ihrer Eigenschaften und Veränderungen unter wechselnden Bedingungen ist. Er meint nicht das Experiment im Sinne der Forschung. Wenn Roger Bacon das Experimentum fordert, verlangt er als Nachfolger des Aristoteles statt des *argumentum ex verbo* das *argumentum ex re*, d.h. die Beobachtung der Dinge selbst. Da die neuzeitliche Wissenschaft wesentlich Forschung ist, wird der Gelehrte durch den Forscher abgelöst. Die Speziali-

19  
Ibid., S. 36.

20  
Ibid., S. 46.

21  
M. Heidegger, *Was heißt denken?*, S. 90.

22  
Martin Heidegger, „Wissenschaft und Besinnung“, S. 41. Vortrag gehalten in der vorliegenden Fassung für einen kleinen Kreis am 4. August 1953 in München.

23  
Ibid., S. 42.

24  
Ibid.

25  
Ibid., S. 45.

26  
Ibid., S. 53.

27  
Martin Heidegger, *Holzwege, Die Zeit des Weltbildes*, Vittorio Klostermann, Frankfurt/M. 1980, S. 71.

28  
M. Heidegger, *Holzwege, Die Zeit des Weltbildes*, S. 72.

sierung der Wissenschaften darf man nicht nur als ein unvermeidliches Übel betrachten, sondern auch als eine positive Folge des Wesens der modernen Wissenschaft, das als Theorie des Wirklichen bestimmt (bezeichnet) wurde.

„Die Theorie des Wirklichen ist notwendig *Fachwissenschaft*.“<sup>29</sup>

### **Das Wesen des Menschen und das Sein**

Der Mensch ist bei Heidegger von Grund auf anders gedacht. Die Bezeichnung: das Dasein<sup>30</sup> sollte diese spezifische Seinsart des Menschen betonen. Im Gegensatz zur traditionellen Ontologie, die den Menschen und Dinge auf ebendieselbe Seinsart bestimmt, bestimmt Heidegger ihn als das Seiende sui generis. Als seinsverstehendes Seiendes versteht er Dinge und sich selber als „seiend“ im Lichte des Seins, das ihn in seiner Lichtung wohnen lässt. Menschsein ist ein anderes als „bloßes Leben“. „Leben“ gebraucht Heidegger als Bezeichnung des pflanzlichen und tierischen Seienden. Das Wesen des Menschen selbst denkt Heidegger als dem Sein zugehörig.

„Das große Wesen des Menschen denken wir dahin, daß es dem Wesen des Seins zugehört, von diesem gebraucht ist, das Wesen des Seins in seiner Wahrheit zu wahren.“<sup>31</sup>

Die Sprache ist die anfängliche Dimension, innerhalb deren das Menschenwesen erst vermag, dem Sein und dessen Anspruch zu entsprechen und im Entsprechen dem Sein zu gehören. In der Gefahr, die das Wesen des Gestells darstellt, kommt das Sein in die Vergessenheit seines Wesens und kehrt sich zugleich gegen die Wahrheit seines Wesens. Sie ist die Epoche des Seins, wesend als das Gestell. Aber in ihr west die Gunst der Kehre der Vergessenheit des Seins in die Wahrheit des Seins. Was eigentlich *ist, ist* das Sein, nicht dieses oder jenes Seiende. Im Wesen der Technik sieht er den Blitz des Seins.

Da er das Wesen der heutigen Wissenschaft im Wesen der modernen Technik sucht, ist sie bei ihm höher gestellt als bei den überkommenen Auffassungen, die in ihr nur eine Erscheinung der menschlichen Kultur sehen.<sup>32</sup> Die Frage ist, ob der heutige Mensch darauf vorbereitet ist, diejenigen Mächte zu verwalten, die aus der Entfaltung des Wesens der modernen Technik folgen.<sup>33</sup>

„Nietzsche stellt als erster die denkende, d.h. hier im Metaphysischen ansetzende und dahin zurückweisende Frage, der wir folgende Fassung geben: ist der jetzige Mensch in seinem metaphysischen Wesen dafür vorbereitet, die Herrschaft über die Erde im Ganzen zu übernehmen?“<sup>34</sup>

Darauf antwortet Nietzsche negativ. Heidegger unterscheidet das Planetarische der Metaphysikvollendung von den historisch nachweisbaren Abwandlungen bei Völkern und auf den Kontinenten. Dem Menschentum der Metaphysik ist die Wahrheit des Seins verborgen. Den Beginn der Vollendung der Metaphysik sieht Heidegger in Hegels Metaphysik. Ihre Überwindung ist das Vorzeichen der anfänglichen Verwindung der Vergessenheit des Seins. Diese Überwindung selber ist positiv gedacht – als ihre Überlieferung in eigene Wahrheit. Ihre Vollendung bezeichnet er als Untergang der Wahrheit des Seienden.

### **Die Frage nach dem Nichts**

Die Frage, die innerhalb der Wissenschaften nicht gestellt werden kann, ist jene des Nichts. Die Frage nach dem Nichts und die Antwort auf sie sind in

gleicher Weise in sich widersinnig. Da das Denken immer das Denken von etwas ist, müsste als Denken des Nichts sich selbst widersprechen.

„Denn das Nichts ist die Verneinung der Allheit des Seienden, das schlechthin Nicht-Seiende.“<sup>35</sup>

Was nicht entschieden ist, ist der Zweifel: Gibt es das Nichts, weil es das Nicht, d.h. die Verneinung gibt, oder umgekehrt, weil es das Nichts gibt, gibt es die Verneinung. Nach Heidegger ist das Nichts ursprünglicher als das Nicht und die Verneinung.<sup>36</sup> Das Nichts offenbart sich in der Angst.<sup>37</sup> In ihr ist einem unheimlich. Sie verschlägt uns das Wort. Das Nichts ermöglicht die Offenbarkeit des Seienden als eines solchen für das menschliche Dasein. Da wir uns an das Seiende verlieren, ist uns das Nichts in seiner Ursprünglichkeit verstellt, dessen Folge ist, dass die Angst selten geschieht. Durch die Angst als die Erfahrung des Nichts kann der Gegensatz von Nichts und Sein gefasst werden. Daher lautet die entscheidende Frage der Metaphysik: *Warum ist Seiendes und nicht vielmehr Nichts?*<sup>38</sup> Sie ist dem Range nach die erste Frage. Als die am weitesten greifende, da sie sogar das Nichts selbst einschließt, ist sie zugleich die tiefste und die ursprünglichste Frage. Heidegger nennt sie „Warumfrage“, die gegenüber jeder anderen unvergleichlich ist.<sup>39</sup> Sie ist die ursprünglichste Frage, weil sie „allem echten Fragen den Grund er-springt und so Ur-sprung ist...“<sup>40</sup> Aus den angeführten Gedanken wurde klar: Wer vom Nichts reden will, muss notwendig unwissenschaftlich werden.

29

M. Heidegger, „Wissenschaft und Besinnung“, S. 55.

30

„Um sowohl den Bezug des Seins zum Wesen des Menschen als auch das Wesensverhältnis des Menschen zur Offenheit („Da“) des Seins als solchen zugleich und in e i n e m Wort zu treffen, werde für den Wesensbereich, in dem der Mensch als Mensch steht, der Name ‚Dasein‘ gewählt.“ M. Heidegger, *Was ist Metaphysik?*, 11. durchgesehene Auflage, Vittorio Klostermann, Frankfurt/M. 1975, S. 14.

31

Martin Heidegger, „Die Kehre“, in: *Die Technik und die Kehre*, Günther Neske Verlag, Würzburg 1996, S. 39.

32

Nach Heidegger war bereits für die Griechen die Wissenschaft kein „Kulturgut“, „sondern die innerst bestimmende Mitte des ganzen volklich-staatlichen Daseins“. – *Die Selbstbehauptung der deutschen Universität, Das Rektorat 1933/34*, Vittorio Klostermann, Frankfurt/M. 1983, S. 12.

33

Die Griechen benennen mit demselben Wort τέχνη sowohl die Kunst als auch das Handwerk.

34

M. Heidegger, *Was heißt denken?*, S. 64.

35

M. Heidegger, *Was ist Metaphysik?*, S. 28

36

Ibid., S. 29.

37

„Angst ist grundverschieden von Furcht. Wir fürchten uns immer vor diesem oder jenem bestimmten Seienden, das uns in dieser oder jener bestimmten Hinsicht bedroht. Die Furcht vor... fürchtet jeweils auch um etwas bestimmtes... Im Streben, sich davor – vor diesem Bestimmten – zu retten, wird er in bezug auf Anderes unsicher, d.h. im Ganzen ‚kopflös‘.

Die Angst läßt eine solche Verwirrung nicht mehr aufkommen. Weit eher durchzieht sie eine eigentümliche Ruhe. Zwar ist die Angst immer Angst vor..., aber nicht vor diesem oder jenem. Die Angst vor... ist immer Angst um..., aber nicht um dieses oder jenes.“ – Ibid., S. 31–32.

38

„Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr Nichts?“ – *Einführung in die Metaphysik*, S. 1.

39

Ibid., S. 4.

40

Ibid., S. 5.

„Vom Nichts zu reden, bleibt für die Wissenschaft alle Zeit ein Greuel und eine Sinnlosigkeit.“<sup>41</sup>

Es wäre ein großes Unglück, wenn das wissenschaftliche Denken das einzige und eigentliche, strenge Denken wäre und wenn sich die Philosophie nicht in einem ganz anderen Bereich und auf einem ganz anderen Rang geistigen Daseins bewegen würde. Sie ist den Wissenschaften nicht gleichgeordnet, sondern vielmehr vorgeordnet.

Nicht nur, dass die Wissenschaft für Heidegger nicht zum Maßstab des philosophischen Denkens gemacht werden kann, sondern umgekehrt ist jedes wissenschaftliche Denken die abgeleitete Form des philosophischen Denkens. Dies, um es nochmals zu unterstreichen, bedeutet in der Sicht Heideggers keine Herabsetzung der Wissenschaft, sondern ihre wahre Fundierung.

### **Ein Unterschied: Heidegger – Cassirer**

Heidegger hat kein Interesse daran gehabt, zur wechselseitigen Verständigung zwischen Philosophen und Wissenschaftlern oder, genauer, zwischen Philosophen und Physikern beizutragen, was z.B. das erwünschte Ziel Ernst Cassirers war,<sup>42</sup> sondern den Rang der beiden, der Philosophie und der Wissenschaft klar zu bestimmen. Er dringt nicht so präzise in die wissenschaftliche Physik ein wie Cassirer, der sich bemüht, in nächster Berührung zu ihr zu bleiben. Beispielsweise untersucht er die empirischen und begrifflichen Grundlagen der Relativitätstheorie; das Verhältnis der Relativitätstheorie zum philosophischen Wahrheitsbegriff oder zum Problem der Realität. Ihm zufolge bringt die Relativitätstheorie die Form des physikalischen Denkens zu einer letzten Klarheit. Er hat versucht zu zeigen, wie der neue Naturbegriff und Gegenstandsbegriff, den sie aufstellt, in dieser Form begründet ist. Das Ziel des physikalischen Denkens ist nur, den Gegenstand der Natur zu bestimmen und auszusprechen. Die Entwicklung der theoretischen Physik ist seit Planck durch die Emanzipation von den anthropomorphen Elementen gekennzeichnet, die nicht, so Cassirer, in einem beschränkt psychologischen, sondern in einem allgemein kritisch-transzendentalen Sinne verstanden werden soll. Kurz ausgedrückt: Die Trennung der Physik „von der individuellen Persönlichkeit des Physikers“.<sup>43</sup> Den allgemeinsten Inhalt der Wirklichkeit drückt die Physik durch die Begriffe von Raum und Zeit, von Zahl und Größe aus, und diese sind nur durch die Ausschaltung der sinnlichen Unmittelbarkeit und der sinnlichen Besonderung der einzelnen Wahrnehmungsqualitäten möglich.

„Alle Physik betrachtet die Erscheinungen unter dem Gesichtspunkt und der Voraussetzung ihrer Meßbarkeit. Sie sucht das Gefüge des Seins und des Geschehens zuletzt in ein reines Gefüge, in eine Ordnung von Zahlen aufzulösen. Gerade die Relativitätstheorie hat diese Grundtendenz des physikalischen Denkens auf ihren schärfsten Ausdruck gebracht. Nach ihr besteht das Verfahren jeder physikalischen ‚Erklärung‘ des Naturgeschehens darin und erschöpft sich darin, jedem Punkte des raum-zeitlichen Kontinuums ‚vier Zahlen  $x_1, x_2, x_3, x_4$  zuzuordnen‘, die gar keine unmittelbare physikalische Bedeutung besitzen, sondern nur dazu dienen, die Punkte des Kontinuums ‚in bestimmter, aber willkürlicher Weise zu numerieren‘.“<sup>44</sup>

Alle Qualitäten, wie die des reinen Raumes als auch die der reinen Zeit, sind in reine Zahlwerte umgesetzt. Die Relativitätstheorie sucht auch alle Differenzen, nicht nur die der Empfindung, sondern auch die der räumlichen und zeitlichen Bestimmung, in die Einheit der Zahlbestimmung emporzuheben. Die spezifische Erkenntnisaufgabe der mathematischen Physik ist

„... alles Zählbare in die reine Zahl, alle Qualität in die Quantität, alle besondere Gestaltung in ein allgemeines Ordnungsschema umzusetzen und es kraft dieser Umsetzung erst wissenschaftlich zu ‚begreifen‘.“<sup>45</sup>

Von dem physischen Kontinuum, das auf das mathematische, auf das Kontinuum der reinen Zahlen bezogen ist, unterscheidet Cassirer das „metaphysische“ Kontinuum der subjektiven Erlebnisform. Im Unterschied zu Bergson, der Letzterem den Vorrang und die Ursprünglichkeit zuschreibt und Newtons Auffassung ablehnt, dass die mathematische Zeit die „wahre“ ist, indem alle empirisch gegebene Zeitbestimmung nur dessen Abbildung ist. Im Gegensatz zu den beiden vertritt Cassirer die Meinung, dass es sich um keinen Vorrang handelt, da die beiden Gesichtspunkte sinnvoll und notwendig sind. Während Heidegger das Verhältnis Philosophie–Wissenschaft auf der ontologischen Ebene thematisiert,<sup>46</sup> behandelt Cassirer es erkenntnistheoretisch.

### Fassen wir zusammen

Obwohl sich in der Entwicklung des Wissenschaftsbegriffes bei Heidegger einige Phasen unterscheiden lassen, ist das für seine Auffassung des Verhältnisses von Philosophie und Wissenschaft nicht wesentlich. Entscheidend ist für ihn, den Unterschied zwischen den beiden klarzumachen. In der Abgrenzung von der Überlieferung fasst Heidegger Philosophie nicht mehr als Wissenschaft auf, egal ob es sich um ihre allgemeine, absolute oder strenge Form handelt. Der bekannte Satz, *die Wissenschaft denkt nicht*, der oft als wissenschaftsdistanziert und wissenschaftskritisch interpretiert worden ist, bedeutet nach Heidegger nur, dass sie nicht in der Weise der Philosophie denkt. Die Frage, ob die Philosophie überhaupt Wissenschaft sei, taucht gerade mit der Entwicklung der neuzeitlichen Wissenschaft auf, die als Forschung in vollem Sinne zum Ausdruck kommt. Die Aufgabe der Philosophie stellt Heidegger unter die These „*Philosophie ist nicht Wissenschaft*“, die durch den Titel seines Buches *Sein und Zeit* zum Ausdruck gebracht wurde.<sup>47</sup> Er veranschaulicht uns, dass das innerste Problem der abendländischen Philosophie *die Frage*

41

M. Heidegger, *Einführung in die Metaphysik*, S. 20.

42

Ernst Cassirer, *Gesammelte Werke*, Hamburger Ausgabe, Band 10: „Zur Einsteinschen Relativitätstheorie“, Vorwort, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2001. – „Das Ziel dieser Schrift wäre erreicht, wenn es ihr gelänge, in Fragen, über welche das Urteil der Philosophen und der Physiker noch weit auseinandergeht, eine wechselseitige Verständigung zwischen beiden anzubahnen.“

43

Max Planck, *Acht Vorlesungen*, Hirzel, Leipzig 1910, S. 7.

44

E. Cassirer, *Gesammelte Werke*, S. 114. Vgl. Albert Einstein, *Über die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie*.

45

E. Cassirer, *Gesammelte Werke*, S. 116.

46

„Ob die Philosophie die Wissenschaft und überhaupt Wissenschaft sei, läßt sich nicht aus irgendeinem Erkenntnisideal her entscheiden, sondern allein aus dem Sachgehalt und den inneren Notwendigkeiten ihres ersten und letzten Problems, der *Frage nach dem Sein*. Wenn die Philosophie nicht die Wissenschaft sein und bleiben darf, dann ist sie damit nicht der Willkür ausgeliefert, sondern nur *frei* geworden für die Aufgabe, die ihr jederzeit aufgegeben ist, wo sie zum Werk und zur Wirklichkeit kommen will: Sie ist frei geworden, das zu sein, was sie ist – Philosophie.“ – Martin Heidegger, *Hegels Phänomenologie des Geistes*, Vittorio Klostermann, Frankfurt/M. 1988, Band 32, S. 18, 19.

47

„In Wahrheit reicht die neuzeitliche und heutige Wissenschaft unmittelbar nirgends in das Feld der Entscheidung über das Wesen des Seyns.“ Martin Heidegger, *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*, Band 65, Vittorio Klostermann, Frankfurt/M. 1980, S. 141.

*nach dem Sein* ist. In ihr wird das Problem der Ontologie neu gestellt (oder: In ihr wurde das Problem der Ontologie neu gestellt.) Damit wurde sie frei, das zu sein, was sie ist – Philosophie. Als das Fragen nach der *Wahrheit des Seins* ist sie herrschaftliches Wissen. Dieses Fragen schließt in sich die Auseinandersetzung mit der gesamten abendländischen Philosophie ein, die das Problem der Wahrheit als ein Problem der Logik erörtert.<sup>48</sup> Der Satz von der Art: „*Der Stein ist hart*“, sagt etwas über das Seiende aus, was es ist und wie es ist. Wenn dadurch ausgesagt wird, was und wie das Seiende wirklich ist, ist der Satz richtig. In der *Richtigkeit der Aussage* wird von alters her der Ort der Wahrheit gesucht. Aber sie kann auch der Ort der *Unwahrheit*, Falschheit und Lüge sein. So stellt sich das Wahrheitsproblem der Logik auf, oder der Erkenntnistheorie, wie sie in letzter Zeit genannt wird.<sup>49</sup> Das Wahrheitsproblem erörtert Heidegger nicht als ein Problem der Logik, sondern als die Grundfrage der Philosophie, indem er die Frage nach der *Wahrheit des Seins* als die Grundfrage des Denkens bezeichnet.

Was die Beurteilung der Philosophie anbelangt, so ist sie, nach Heidegger, immer überschätzt, das bedeutet entweder überschätzt oder unterschätzt. Sie ist überschätzt, wenn man von ihr eine unmittelbar nutzbringende Auswirkung erwartet, oder unterschätzt, sofern man in ihren Begriffen nur „abstrakt“ wiederfindet, was durch die Erfahrung über die Dinge sichergestellt ist. Alles Bemühen Heideggers zielt darauf, das Denken zu begründen, das weder Metaphysik noch Wissenschaft wäre. Heideggers Rede vom Ende der Philosophie bedeutet die Vollendung der Metaphysik, d.h. ihre Versammlung in den äußersten Möglichkeiten. Nur ein verwandeltes Denken, das heißt jenes, das schon in die Überwindung der Metaphysik eingegangen ist, kann jenes der Metaphysik bestimmen. So gehört beispielsweise die Loslösung der Wissenschaften von der Philosophie zu ihrer Vollendung. Heidegger stellt die Frage:

„Welche Aufgabe bleibt dem Denken am Ende der Philosophie noch vorbehalten?“<sup>50</sup>

Die lapidare Antwort wäre, die Sache des Denkens neu zu bestimmen. Sein Vortrag „Das Ende der Philosophie und die Aufgabe des Denkens“ schließt mit den Worten:

„Die Aufgabe des Denkens wäre dann die Preisgabe des bisherigen Denkens an die Bestimmung der Sache des Denkens.“<sup>51</sup>

Das Sein ist die Sache des Heidegger'schen Denkens. Es sei das bisher Unge dachte der Metaphysik. Die Sache des Denkens drängt das Denken zu seiner Sache, bringt es und von dieser her zu ihm selbst.

**Vesna Batovanja**

### **Heidegger i znanost**

#### **Sažetak**

*Heidegger nije bio ni filozof znanosti niti filozof prirodne znanosti. Znanost nije za njega bila, kako dobro primjećuje Carl Richard von Weizsäcker, »ni izlazište niti cilj njegova mišljenja«. Štoviše, prema Weizsäckeru, riječ je o obostranom nerazumijevanju: »Znanost do sada nije razumljiva što joj je Heidegger htio reći, dok Heidegger obratno, tako mi se čini, nije mogao temeljito promisliti prirodnu znanost.« Možda bi bilo primjerenije samoj stvari reći, da nije riječ o pukom nerazumijevanju, već o naporu Heideggera da mišljenje i znanost radikalno novo odredi. Radikalnost njegova poduhvata pokazuje možda najbolje uvredljiva rečenica (kako je sam Heidegger imenuje): »Znanost ne misli.« Ona ne želi samo reći da postoji jaz između miš-*

*ljenja i znanosti, već također da je on nepremostiv. Pritom nije riječ o nikakvom prigovoru, već o »utvrđivanju unutarnje strukture znanosti: da je u njezinoj biti, da je s jedne strane upućena na to, što misli filozofija, no sama se ne osvrće na to što treba misliti i zaboravlja ga.«*

#### **Ključne riječi**

Martin Heidegger, filozof znanosti, radikalno određenje mišljenja

**Vesna Batovanja**

### **Heidegger and the science**

#### **Abstract**

*Heidegger wasn't a philosopher of science, nor a philosopher of natural science. In Carl Richard von Weizsäcker's remark, science in Heidegger's opinion wasn't "the source nor the objective of his thinking". In fact, according to Weizsäcker, the point is in mutual misunderstanding. "Until now the science hasn't understood what Heidegger meant to say to it, while on the other hand, as it seems to me, Heidegger couldn't thoroughly think the nature science through." Maybe it would be more to the point to say that it wasn't just about misunderstanding, but more about Heidegger's effort to define thinking and science in a radically new approach. The radicalism of his endeavor is, maybe, best shown in his insulting sentence (the way Heidegger names it): "Science doesn't think." That doesn't mean only that there's a gap between thinking and science, but also that this gap is unsurmountable. Thus, the point isn't in any kind of an objective, but in "establishing the inner structure of science: that in its essence it is to be, on one level, in reference to what philosophy thinks, but in itself is not concerned about what it is supposed to think and forgets about it".*

#### **Key words**

Martin Heidegger, philosopher of science, radical determination of thinking

**Vesna Batovanja**

### **Heidegger et la science**

#### **Résumé**

*Heidegger n'était ni un philosophe de la science ni un philosophe de la science de la nature. Pour lui, la science n'était, comme l'a justement remarqué Carl Richard von Weizsäcker, « ni le point de départ ni la finalité de sa pensée ». De surcroît, selon Weizsäcker, il s'agit d'une incompréhension mutuelle : « La science, jusqu'à présent, n'a pas compris ce que Heidegger souhaitait lui dire ; à l'inverse, Heidegger, il me semble, n'a pu approfondir la science de la nature. » Peut-être serait-il plus approprié de parler, non pas d'une simple incompréhension, mais de l'effort de Heidegger de déterminer la pensée et la science d'une façon radicalement novatrice. « La science ne pense pas » : cette phrase, offensante, comme l'a désignée Heidegger lui-même, illustre peut-être le mieux la radicalité de sa démarche. Non seulement elle indique qu'il existe, entre la pensée et la science, un hiatus, mais affirme, en plus, que celui-ci est infranchissable. Ce n'est pas une objection ; il s'agit en fait de « déterminer la structure intrinsèque de la science : que dans son essence, elle soit portée vers ce que pense la philosophie, sans toutefois mettre en question elle-même ce qu'il faut penser et en l'oubliant ».*

#### **Mots-clés**

Martin Heidegger, un philosophe de la science, détermination radicale de penser

48

Martin Heidegger, *Grundfragen der Philosophie*, Band 45, V. Klostermann, Frankfurt/M. 1984, S. 11.

49

Ibid., S. 3.

50

Martin Heidegger, „Das Ende der Philosophie und die Aufgabe des Denkens“, In: *Zur Sache des Denkens*, Max Niemeyer Verlag Tübingen 1988, S. 66.

51

Ibid., S. 80.